

Frauenstimme

Voix des Femmes Voce delle Donne

Alter

1/2021





Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Wir setzen uns ein

für zivile Friedensförderung

bei der Konflikte gewaltfrei durch Vermittlung und Verhandlung bearbeitet und die demokratischen Rechte aller Bevölkerungsteile gewährleistet werden

gegen die militärische und zivile Nutzung der Kernenergie

ein weltweites Verbot von Clusterbomben, wie es für chemische und biologische Waffen bereits gilt

für die Rechte von Frauen und Kindern

die Umsetzung der UNO-Resolution 1325, die eine Beteiligung der Frauen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens verlangt

für eine Demokratiekultur

die allen Bevölkerungsgruppen die Teilnahme an der Meinungsbildung und den Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungen ermöglicht

Frauen für den Frieden sind politisch und konfessionell unabhängig. Sie werden von Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert.

Wollen Sie mehr über unsere Zielsetzungen und Aktionen erfahren?

Dann besuchen Sie uns auf unserer Homepage

www.frauenfuerdenfrieden.ch

Titelbild

Tanztheater Dritter Frühling, © Christian Glaus

4	Editorial	Agnes Hohl
Schwerpunkt: Alter		
5	Gedanken und Assoziationen zum Alter	Diverse Autorinnen
13	Erst der Rollator, dann die Karriere	Francine Perret
15	Rauf mit den Frauenrenten!	Christine Goll
18	Gutes Alter für alle	Monika Stocker
22	Indische Witwen	Gabriela Niane Sykora
Frauen für den Frieden Schweiz		
24	Neues aus dem Verein	Agnes Hohl
26	Good News	Francine Perret
28	Vierte Schweizer Friedenskonferenz	Agnes Hohl
30	Hommage à Jacqueline Berenstein-Wavre	Odile Gordon-Lennox
32	Nachruf Barbara Buchmann	Marianne Baitsch
Forum		
34	Atom – Jugend – Frieden	Agnes Hohl
Starke Frauen – mutige Frauen		
35	Lini Culetto	Suzanne Schwarz
36	Joan Baez	Cornelia Lehmann
37	Prasanna Gettu	Cornelia Lehmann
Besprechungen		
38	Blanca Imboden – Heimelig	Francine Perret
39	Mely Kiyak – Frausein	Sandra Gasser
40	Nachlese zum Frauenstimmrecht	Agnes Hohl
Kolumne		
41	Manchmal	Monika Stocker
42	Hinweise in eigener Sache	



Zwischen Parkbank und Home-trainer

Bald, im Oktober, werde ich auch zu den Pensionierten gehören. Ich bin gespannt, wie es sich entwickeln wird. Ich habe schon erste Vorkehrungen getroffen, die offiziellen Anmeldungen natürlich, aber auch Inoffizielles. Ich habe gern im Archiv gearbeitet, bin aber auch froh aufzuhören, da sich dort momentan sehr viel ändert.

Es ist bekanntlich eine Riesenspanne zwischen 64 und 94 und deshalb etwas seltsam, wenn man offenbar mit 65 plötzlich zu den Risikopersonen gehört. Ich möchte mehr Ruhe haben, auf Parkbänken ausruhen, mehr Fitness machen (es hilft wirklich), aber mich auch weiterhin einmischen und aktiv sein. Einiges davon wird im Heft angesprochen, Positives wie Negatives. Die Ungleichbehandlung in der AHV und anderen Sozialversicherungen zieht sich wie ein roter Faden durch die Zeit, bereits mehr als 50 Jahre. Ich erinnere mich gut, wie Christine Goll schon vor Jahrzehnten an einer unserer Versammlungen zu diesem Thema referierte. Frau kann jedoch auch zu einem Spielabend laden und versuchen, in den Bundesrat zu kommen. Ausserdem gibt es allerlei Neuigkeiten aus der Friedensszene zu entdecken.

Stehen wir zu unserem Altsein ebenso wie zu unserem Jungsein und rocken wir fröhlich weiter.

Agnes Flohe

Gedanken und Assoziationen zum Thema Alter

Diverse Autorinnen

Zur Abwechslung lassen wir unsere Leserinnen und Zugewandte zu Wort kommen über das Alter: Ist das Alter eher eine Beschwerlichkeit oder ein Ausruhen? Gleichzeitig haben wir die Gelegenheit genutzt, unsere vier Autorinnen zu fragen, welche Erinnerungen sie an die Zeit vor dem allgemeinen Frauenstimm- und Wahlrecht haben. Im Gegensatz zum Redaktionsteam haben sie alle diese Zeit erlebt. Eine der Autorinnen hat auf die Frage geantwortet: offenbar brennen diese Erinnerungen allgemein weniger. Zusammen mit Fotos wo gewünscht und einigen Stichworten zur Person ergeben sich aufschlussreiche Ein-, Rück- und auch Ausblicke.

Gedankensplitter zu meinem Älterwerden

Margrit Kunz-Bürgler



Privat

Ich bin 1948 im Zeichen der Waage geboren, liebe Bewegung im wörtlichen wie im übertragenen Sinn, packe auch gern mit den Händen an – sei es beim Kochen, im Garten oder beim handwerklichen Tun mit verschiedensten Materialien. Kooperation und Solidarität liegen mir am Herzen.

Wenn jeweils eine Frauenstimme erscheint, schaue ich schon neugierig auf das Thema der nächsten Ausgabe. ALTER war der Hinweis in der letzten Ausgabe. Ich spürte eine gespannte Erwartung aufkommen: nimmt mich ja wunder, was zu diesem Thema zu lesen ist!

Und dann hat mich Agnes Hohl total überrumpelt mit ihrer Anfrage, ob ich nicht berichten möge, wie ich das Alter erlebe. Ich hatte mir Impulse, kluge

Reflexionen, inspirierende Gedanken von der nächsten Nummer erwartet – aber selber dazu eine Aussage machen?

Vielleicht ist es ja gar nicht schlecht, den Spiess umzudrehen: es könnte eine Einladung zur Selbstreflexion sein! Ich habe nun ja Zeit zum Reflektieren. Zeithaben ist eines der grossen Geschenke, welches das Alter für mich beinhaltet. Die Kehrseite davon kenne ich auch: die Aufgaben sind nicht durch ein berufliches Engagement gegeben, sondern ich bin herausgefordert, mir selber Ziele

« Ich habe nun ja Zeit zum Reflektieren. Zeithaben ist eines der grossen Geschenke, welches das Alter für mich beinhaltet. »

zu stecken. Diesen Freiraum erlebe ich als Privileg – manchmal jedoch auch als schwierig. Und ein weiteres Privileg nenne ich gleich dazu: ich erlaube mir mehr Narrenfreiheit. Ich nehme zu gewissen Themen Stellung, wie ich das früher, im beruflichen Kontext und in Abhängigkeit, nicht gewagt hätte. Immer wieder schreibe ich einer Firma oder einer Institution meine Meinung – das kann kritisch oder lobend sein. Es dünkt mich sogar, dass ich die Pflicht habe, meine Freiheit auf diese Weise wahrzunehmen und mich für etwas einzusetzen.

In jungen Jahren hatte ich die naive Vorstellung, im Alter würde alles einfach und man sei über gewisse Dinge erhaben. Da habe ich mich gewaltig getäuscht! Bekannte Themen beschäftigen mich noch immer. Noch immer versuche ich, mich aus einengenden inneren Strukturen zu lösen, geduldiger mit mir und andern zu sein, mehr im Jetzt zu leben, Unvorhergesehenes anzunehmen... Die wichtigen Fragen nach Sinn, nach meiner Aufgabe auf diesem Planeten, stehen nach wie vor im Zentrum.

Ich bin dankbar, dass ich ein weites Beziehungsnetz habe. Der Austausch war mir immer wichtig. Das über die Jahre geknüpfte Netz ist wie ein tragender Boden, der mir viel bedeutet.

Es gibt Momente, in denen ich mich ein wenig müde fühle und Gedanken aufkommen, die ich nicht gern eingestehe: Mit welchen modernen – vor allem technischen – Entwicklungen muss ich mich noch auseinandersetzen? Dann spüre ich auch eine Angst, nicht mehr mitzukommen, nicht mehr *«up to date»* zu sein. Es gibt ab und zu ein leises Abschiedsgefühl. Ich ertappe mich, wie ich denke, dass es viele Orte gibt, an die ich nicht mehr reisen werde. Fremde Kulturen und Länder haben mich seit meiner Jugend fasziniert, und ich hatte eine unbändige Lust, fremde Welten kennenzulernen. Ich hatte das Glück, auf anderen Kontinenten eine Weile zu leben. Das war eine wertvolle Bereicherung, von der ich heute noch zehre.

Mit dem Älterwerden nehmen die Erinnerungen zu. Ich geniesse es, vor allem mit andern zusammen, das Erfahrene vor dem inneren Auge vorbeiziehen zu lassen. Dabei staune ich, wie sich das Leben entwickelt hat, wie gross die Veränderungen sind – erst aus der Rückschau wirklich zu erkennen.

Nicht nur der Wunsch zu reisen ist geringer geworden, auch jener nach Materiellem. Im Gegenteil: Ich habe begonnen, mich von Dingen zu trennen, Ballast abzuwerfen.

Wenn ich mich mit Altersgenossinnen treffe, kommt das Thema Gesundheit unweigerlich aufs Tapet! Die körperliche Befindlichkeit ist natürlich ein Thema. Es gibt Veränderungen, Beeinträchtigungen. Es gilt einzugestehen, dass Kräfte nachlassen und ich manchmal jemanden um Hilfe bitten muss. Gott sei Dank bin ich grundsätzlich *«zväg»*. Der Körper braucht aber mehr Aufmerksamkeit. Ich kann morgens nicht einfach aus dem Bett hüpfen und in einer Viertelstunde das Haus verlassen. Der Rhythmus ist gemächlicher geworden.

Was ich gar nicht mag: über das Alter lamentieren oder mein Geburtsjahr verheimlichen. Das Alter ist nicht etwas Negatives, sondern das Kontinuum meiner Existenz. Meine Generation erlebte eine sehr reiche, sehr bewegte, dynamische Zeit. Dass ich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts meinen Platz und im letzten Viertel die meiste Zeit meines Berufslebens bekam, ist ein Geschenk. Wenn ich manchmal aus zurückliegenden Zeiten erzähle, staune ich selber, was alles in diesen Jahrzehnten sein durfte. Ich erlebe das als grossen Reichtum und kostbaren Erfahrungsschatz.

Wir werden älter ohne unser Zutun, können uns dagegen auch nicht wehren. Aber ich finde, wir können uns an ganz, ganz vielem dieser Lebensspanne freu-

en. Ich wünsche allen, die jünger sind, in freudiger Erwartung älter zu werden und diesen weiten Gestaltungsraum auszuschöpfen, wenn er dann da ist.

Ein weites Feld

Katharina Krebs

Geboren 1937 in Aarberg, anschliessend Studium in Klavierpädagogik in Bern, Genf und Luzern mit einem Abschluss als Konzertpianistin. Politisiert 1972 in der Sozialpädagogenausbildung und zwar ganz links (POCH!). Liebt den Kreis 4 in Zürich und das Reisen.

Mit dem Frauenstimmrecht kam ich in Genf in Berührung, ich wurde schon 1963 in ein Wahlbüro unseres Quartiers aufgeboden, ein grosses, unvergessliches Erlebnis. Später habe ich auch in Wipkingen in Zürich Stimmen gezählt. Meine Rechte wurden mir geschenkt, ich musste nicht dafür kämpfen und bin sehr dankbar, dass andere Frauen das übernommen haben für uns alle.

Der erste Gedanke war: Ein weites Feld (Th. Fontane) und nicht zu bewältigen. Wir werden alle alt, wenn uns die Zeit dazu geschenkt wird, und wir gehen alle sehr individuell und verschieden damit um.

« In Zürich bin ich politisch geworden und habe später erfahren, was Seniorinnen noch bewirken können. »

Ich lebe nun seit sechs Monaten in einem städtischen Alterszentrum und habe jeden Tag neuen Anschauungsunterricht, sehe, wie Menschen geistig abbauen oder stürzen und dann um Jahre gealtert bleiben, und ich sehe, wie sie bis ins hohe Alter lebendig, vital und interessiert sind. Und ich bemerke, wie meine Kräfte abnehmen und ich mich trotzdem noch jung fühle wie vor siebzig Jahren. Ich vergesse viel mehr, auch wichtige Namen oder Abmachungen, das ärgert mich, aber ich kann noch damit leben.

Mich erstaunt, dass ich das Alter junger Menschen nicht mehr einschätzen kann, ich halte die vielen Mitarbeiter/innen für viel jünger, als sie sind, und staune, wenn sie von ihren Kindern erzählen. Mir kommen immer mehr Erinnerungen an die erste Schulzeit, an unser «Stedtli» (Aarberg), an die Geschäfte mit sogar spanischen Namen. Später kamen die Italiener, eine fremde Welt, aber sehr anziehend: Und schon bemerke ich, dass ich nicht über das Alter, sondern über mein langes Leben schreibe. Aber es gehört zu meinem Altsein, dass ich so vieles erlebt habe und jetzt davon zehre. Ich bin ja aus dem Stedtli im Berner Seeland nach Zürich gezogen vor fast fünfzig Jahren, ich habe es nie bereut und habe hier viele neue Freundinnen und Freunde kennengelernt, die mich lebendig erhalten.

In Zürich bin ich politisch geworden und habe später erfahren, was Seniorinnen noch bewirken können. Ich war bei der SP60+ und bei den Seniorinnen 60+, das hat mir viel bedeutet, und ich bin dankbar für diese Erfahrungen des aktiven Alters, obwohl ich jetzt nicht mehr mitwirken kann. Ob es auch zum Alter gehört, dass man vom Hundertsten ins Tausendste kommt? Ich nehme es an und versuche zum Ende zu kommen.

Altwerden in der Schweiz ist ein Geschenk, wofür viele gekämpft haben und noch werden kämpfen müssen. Ich denke an die Migrantinnen, die Sans-Papiers und all die Menschen, die nichts sparen können und abhängig werden von Sozialhilfe.

Ich kann nur hoffen, dass unsere Solidarität grosszügig genug ist, um auch ihnen ein gutes Alter zu ermöglichen. Und damit versuche ich, das weite Feld zu verlassen und es den Leser/innen für eigene Gedanken und Erfahrungen zu öffnen.

Endlich alt

Gertrud Stiehle



Privat

Ich bin vor 84 Jahren in Baden-Württemberg geboren, seit 1960 in der Region Basel wohnhaft, nach Heirat mit einem Basler seit 45 Jahren geschieden; 2 Kinder, 5 Enkel. Von Beruf ursprünglich Übersetzerin, wechselte ich von der Pharmachemie zur kirchlichen Sozial- und Entwicklungsarbeit, absolvierte nach der Pensionierung ein Studium der Ethnologie mit Feldforschung unter Witwen in Kamerun, leitete bis vor kurzem die Schreibwerkstatt der Grauen Panther. Eine Patchwork-Frauenkarriere, in der vieles zurückgestellt werden oder warten musste, um den Notwendigkeiten des Alltags zu genügen.

Gertude Stiehle

Mit der Pensionierung kam die grosse Freiheit: endlich auf den Rhythmus des Körpers hören zu dürfen, statt eingezwängt zu sein in das Korsett eines langen Arbeitstags, neben dem die Familie oft zu kurz kam. Mehr Zeit zu haben für mich und Dinge, die jetzt mehr Raum bekommen dürfen und mir wichtig sind – das Friedensnetz, die Arbeit mit Flüchtlingen, die Enkelkinder, die Bücher, Kulturelles, Kreatives. Offen meine politisch linke Haltung leben zu dürfen ohne Angst, beim Arbeitgeber in Ungnade zu fallen. Die alten Träume flatterten wie ein Taubenschwarm aus ihrem Verlies. Ich konnte reisen, studieren, meine Freude am Schreiben ausleben, Gedichte und eine Biografie verfassen und Freundschaften pflegen.

Zwanzig Jahre später ist nun aber die Zeit des Loslassens gekommen. Die Vergesslichkeit und die Müdigkeit wachsen. Auch die körperliche Gebrechlichkeit nimmt zu, und der Bewegungsraum mit dem Rollator wird kleiner. Corona-bedingt lauert die Trauer über Vereinsamung und Verlust lieber Freunde in den Tagen. In meiner Erinnerung rumort ein Vers aus Hesses Gedicht «Im Nebel»: «Wahrlich, keiner ist weise, der nicht das Dunkel kennt, das unentrinnbar und

leise von allen ihn trennt.» Weisheit darin finden? Schön wäre es. Ich kann nur versuchen, die dunklen Stunden zuzulassen, und spüre aus der Erfahrung des langen Lebens: Am Ende des Tunnels ist Licht, ein lieber Mensch, eine Glückssituation, die Nähe Gottes.

Ein Leben lang hat mich ein Bilderbuch begleitet, das ich schon mit meinen Kindern angeschaut habe. Er ist mein stiller Held: Frederick, die kleine Feldmaus, die das Jahr durch Sonnenstrahlen, Farben und Wörter gesammelt hat, um sie für ihre Mitmäuse in den dunklen, kalten Wintertagen zum Leuchten zu bringen. So kostbar sind doch Erinnerungen, die auftauchen im Gespräch mit anderen Menschen, in Telefonaten, zwischen Fotos und Ferientagebüchern. Da wächst eine grosse Dankbarkeit für ein reiches Leben, und neue Energien werden frei, auch für das geistige Wachsein in den drängenden Fragen der Gegenwart und Zukunft unseres Planeten. Ein wenig möchte ich an die nächste Generation weitergeben können von meinen Lebensanliegen für Frieden und Gerechtigkeit. Ich denke, das kann auch in den alltäglichsten Momenten geschehen, wo ich mich heute noch gerne nützlich mache: beim Hosenflicken für die Enkel, Massnahmen für einen neuen Strickpulli, bei gemeinsamen Backen oder Spielen mit jungen Flüchtlingen oder Nachbarn. Ein Gespräch ergibt sich immer.

« war es ein engel?
die schrägen strahlen
der abendsonne
malten heute
weit ausgebreitete flügel
ins fensterglas
himmelsbesuch?
back schon mal
einen
träubeleskuchen »

Noch klopft das Herz und der Schnauf hält durch, und die Neugier auf Leben ist da. Offen will ich bleiben für die Begegnungen jedes neuen geschenkten Tages.

Alter und Verantwortung

Eva. H.

Nach erfüllendem Familien- und Berufsleben viel Zeit für Naturerlebnisse, für philosophische und politische Themen; Hinterfragen unserer Gleichgültigkeit gegenüber der Zukunft unserer Nachkommen à la «Nach uns kommt die Sintflut, doch erst mal kommen wir»; 66.

« Wie können wir verhindern, dass wir nach Corona wieder ins verschwenderische Fahrwasser geraten? »

Als Rentnerin wirst du, stellte ich mir früher vor, kaum mehr Verantwortung tragen: die Kinder sind erwachsen, der stressige Berufsalltag liegt hinter dir. Es wird die Zeit sein, wo du deine Freiheit in vollen Zügen genießt. Und jetzt ist es so weit, doch ich fühle mich mehr denn je in der Verantwortung.

Schon als junge Frau setzte ich mich mit den «Grenzen des Wachstums» auseinander. Später häuften sich Umweltkatastrophen wie Schweizerhalle, Tschernobyl, Bhopal. Inzwischen war ich Mutter, reagierte verstört, fühlte mich machtlos. Nach der Lektüre von Becks «Risikogesellschaft» war mir klar: untätig bleiben war verantwortungslos. Doch WIE aktiv werden? Wenn ich mich im privaten Umfeld besorgt äusserte, stiess ich meist auf wenig Echo. Vielleicht war ich zu pessimistisch. Zudem liessen mir Familie und Beruf nicht viel Energie und Zeit. Im Übrigen, was konnte ich allein schon ausrichten? So blieb ich Zuschauerin des Weltlaufs.

Und heute? Die bedrohlichen Folgen der quasi «gottgewollten» Naturbeherrschung und -ausbeutung durch die Krone der Schöpfung zeigen sich mehr und mehr. Wie können wir verhindern, dass wir nach Corona wieder ins verschwenderische Fahrwasser geraten, bis zur nächsten Krise? WIE die Trägheit im Denken und folgerichtigen Handeln (!) überwinden? Ich suche wieder nach dem richtigen Weg, mich wirksam zu engagieren – damit die Generationen nach uns eine lebenswerte Zukunft haben.

«Erst der Rollator, dann die Karriere»

Francine Perret

«Erst der Rollator, dann die Karriere», so betitelte «Der kleine Bund» im Dezember 2017 verheissungsvoll ein Thema, das im Speziellen die Entdeckung von Kunstschaaffenden über 80 betrifft. Der Beitrag spricht sogar von «Überfliegern» und beschreibt weiter die Kunstszene, die «jede Saison etwas Neues aus dem Hut zu zaubern hat». Hiervon stelle ich ganz verschiedene Künstlerinnen vor.

Geta Brătescu, geb. 4.5.1926, gest. 19.9.2018



Die Künstlerin vor ihren Werken

Cătălin Georgescu

Die in Ploiești, Rumänien, geborene Geta Brătescu schloss 1971 eine Ausbildung am «Institut der Schönen Künste» in Bukarest ab und war berühmt für ihre Lithografien und Buchprojekte. In Rumänien erhielt sie viele Auszeichnungen, bevor sie als 92-Jährige an der Biennale in Venedig und später auch an der documenta 14 in Athen und Kassel teilnahm.

Carmen Herrera, geb. 31.5.1915

Erstmals mit 89 Jahren konnte die in Havanna geborene Künstlerin ihre ersten Werke mit geraden Linien, starken weissen, grünen und schwarzen Farben verkaufen. International bekannt wurde sie als 95-Jährige mit einer Retrospektive im «Museum der Pfalzgalerie» in Kaiserslautern. Als sie 101-jährig war, folgte eine Ausstellung ihrer Werke im New Yorker «Whitney Museum», und die weltbekannte Londoner «Tate Gallery» erwarb einige von Herreras Bildern für ihre Haussammlung. 2017 verkaufte das Auktionshaus Christie's das Bild «Verticals» der Künstlerin für 751'500 Dollar.



Jason Schmidt

Es brauchte die Guerrilla Girls, eine 1985 in New York City gegründete feministische Künstlerinnengruppe, die mit öffentlichen Aktionen gegen Sexismus und Rassismus in der Kunstwelt demonstriert(e). 30 Jahre später zogen sie eine ernüchternde

Bilanz. Künstlerinnen haben, mit Ausnahmen, immer noch nichtdasselbe Ansehen wie ihre männlichen Kollegen. Übrigens – um anonym zu bleiben, ziehen die Mitglieder bis heute Gorillamasken an und verwenden Pseudonyme zumeist verstorbener Künstlerinnen.

Quellen:

Paulina Szczesniak, «Erst der Rollator, dann die Karriere», *Der kleine Bund*, 20.12.2017

www.fembio.org/biographie.php/frau

de.wikipedia.org/wiki/Geta_Bratescu

de.wikipedia.org/wiki/Carmen_Herrera

de.wikipedia.org/wiki/Guerrilla_Girls

Rauf mit den Frauenrenten!



Christine Goll

Privat Die nationale Politik entscheidet 2021 über die Zukunft der Altersvorsorge. Die Kommission des Ständerats hat just am 50. Jahrestag der Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts in der Schweiz Renten Kürzungen auf dem Rücken der Frauen beschlossen. Warum die Frauenrenten dringend rauf statt runter müssen, zeigt ein Blick auf die Arbeits- und Lebensrealität von Frauen sowie auf die Einkommenssituation der Rentnerinnen.

Christine Goll

Die Zukunft der Altersvorsorge steht dieses Jahr im Fokus der politischen Beratungen in Bundesbern. Das Thema, wie die Absicherung im Alter ausgestaltet sein soll, ist ein Dauerbrenner in der eidgenössischen Politik. Um die Gewichtung der drei Säulen im schweizerischen System der Altersvorsorge wird seit Jahrzehnten gestritten. Während die bürgerlichen Parteien das für Banken und Versicherungen lukrative Geschäft mit den Pensionskassen weiter ankurbeln wollen und die dritte Säule als eigenverantwortliches Sparen für alle preisen, versucht die Linke die AHV zu stärken. Wer die Augen öffnet, erkennt rasch, dass der Ausbau der stabilen und solidarischen AHV nottut.

Mit der «AHV 21» hat der Bundesrat eine Abbauvorlage zulasten der Frauen vorgelegt: Er will das Rentenalter auf 65 Jahre erhöhen, ohne genügend Kompensationsmassnahmen für den Erhalt der Rentenhöhe vorzusehen. Jede Heraufsetzung des Rentenalters ist angesichts der Arbeitsmarktsituation nicht

nur realitätsfremd, sondern beinhaltet lebenslange Rentenkürzungen. Als Jubiläumsgeschenk zum von den Schweizer Männern vor 50 Jahren gewährten Frauenstimm- und Wahlrecht hat die ständerätliche Kommission die finanziellen Mittel zur Abfederung der Renteneinbussen massiv zusammengestrichen. Die Arroganz der bürgerlichen Parteien hat einen riesigen Proteststurm ausgelöst: Innerhalb nur einer Woche haben über 300'000 BürgerInnen den vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund lancierten Appell «Hände weg von den Frauenrenten!» an die Adresse der Herren Ständeräte unterzeichnet.

Die Bundesverfassung schreibt existenzsichernde AHV-Renten vor. Doch von der AHV allein kann bisher niemand leben. Nur jede vierte Alleinstehende ohne rentenberechtigten Ehemann erhält heute die Maximalrente von 2'390 Franken im Monat. Über ein Drittel der Rentnerinnen kann nur auf die AHV-Rente zählen, und doppelt so viele Frauen wie Männer müssen Ergänzungsleistungen beantragen, um über die Runden zu kommen.

Rentenfalle Teilzeitarbeit

Dass Teilzeitarbeit eine Rentenfalle ist, erfahren insbesondere die 60 Prozent Frauen, die heute, grossmehrheitlich wegen fehlender Kinderbetreuungseinrichtungen, in einem Teilzeitpensum erwerbstätig sind. So erstaunt es nicht, dass sie gar keinen Anschluss an eine Vorsorgeeinrichtung haben, sich oft mit mickrigen Pensionskassenrenten abfinden müssen und ihre Rente im Schnitt halb so hoch ist wie jene der Männer. Der Nationalrat wird sich voraussichtlich in der kommenden Sommersession über den «Sozialpartnerkompromiss» beugen, ein Modell, das insbesondere Teilzeitarbeitende in der beruflichen Vorsorge besserstellen will.

Das faktische Rentenalter ist bereits heute tiefer als das gesetzliche, weil die arbeitsmarktlichen und in vielen Branchen die gesundheitlichen Voraussetzungen für ältere Arbeitnehmende nicht gegeben sind. Besonders Frauen ziehen sich vor Erreichen des Pensionsalters aus dem Erwerbsleben zurück, um die Lücken im Service public, wie Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen oder Bekannten, zu füllen. Die unbezahlte Sorgearbeit in unserer Gesellschaft wird zu zwei Dritteln von Frauen geleistet und hat einen monetären Wert von 248 Milliarden Franken im Jahr. Diese Arbeit, ohne die unser gesellschaftliches

Zusammenleben und die Wirtschaft gar nicht funktionieren würden, schlägt sich jedoch ungenügend in der Altersvorsorge nieder. Die AHV ist die einzige Sozialversicherung, die mit den Erziehungs- und Betreuungsgutschriften immerhin eine Honorierung im Rentensystem vorsieht.

«AHV 21» bittet Frauen zur Kasse

Warum nur wollen Bundesrat und Ständeratskommission mit «AHV 21» um jeden Preis ein Paket schnüren, das einmal mehr die Frauen zur Kasse bittet? Die Antwort lautet: Ignoranz und Arroganz. Sozialabbau wird von der bürgerlichen Mehrheit immer unter Ausblendung der sozialen Realität begründet. Wiederholt angestimmt wird zudem das Klagelied der vor dem Ruin stehenden AHV, auch wenn dies nicht der Wahrheit entspricht. Als «Babyboomerin», die seit Anfang Jahr ebenfalls eine Rente erhält, weiss ich, dass die AHV in den kommenden Jahren einen finanziellen Mehrbedarf haben wird. Die im Umlageverfahren finanzierte Volksversicherung ist jedoch stabil und wird auch meine Generation überleben. Zudem hat das Volk mit der kürzlich erfolgten Zustimmung zum Bundesgesetz über die Steuerreform und die AHV-Finanzierung (STAF) dafür gesorgt, dass der AHV jährlich zusätzliche zwei Milliarden Franken zugeführt werden.

Ein Altwerden in Würde und finanzieller Sicherheit darf auch für Frauen kein Lippenbekenntnis bleiben. Wir sollten uns deshalb bereits jetzt gut vorbereiten, um den bürgerlichen Abbauphantasien in der Altersvorsorge einen Riegel zu schieben. Die Stärkung der AHV ist vordringlich. Die Volksinitiative für eine 13. AHV-Rente sollte so schnell wie möglich eingereicht werden, denn sie ist derzeit das einzige Gegenprojekt zu den politischen Abbauvorlagen. Danke für deine Unterstützung:

www.ahvx13.ch

Christine Goll ist Co-Präsidentin von SP60+

Gutes Alter für alle

Monika Stocker

Meine Grossmutter starb mit 75. Alle sagten: Ein schönes Alter. Wenn heute jemand mit 75 Jahren stirbt, sagen die Leute: Er oder sie musste früh sterben. Wir dürfen heute im reichen Teil der Welt ein hohes Alter erreichen. Warum ist das ein Problem? Warum nicht dankbar sein?



UBA

Hochbetagt und wach

Pflege, Betreuung und Alltagsunterstützung von Menschen im Alter sind in eine Schieflage geraten: Wir werden älter, und statt darauf stolz zu sein und uns über diese Errungenschaft zu freuen, wird die neue Realität beklagt wie ein Unglück. Es wird gejammert, dass es viel Geld für Renten braucht, dass die Kosten für die medizinischen und pflegerischen Massnahmen dafür gestiegen sind. Das stimmt. Die Zahl der Hochbetagten nimmt zu, und die betreuenden Angehörigen stehen unter grossem Druck. Die bisherigen öffentlichen Angebotsstrukturen sind oft unflexibel und entsprechen nicht den Bedürfnissen der heutigen alten Menschen. Vor allem hochaltrige Frauen – und das hohe Alter ist noch immer vorwiegend weiblich – wollen nicht einfach in einem Heim mit

Hotelbetrieb leben, sondern suchen Autonomie, jedoch auch Sicherheit. Länger arbeiten?

Immer wieder kommt der Ruf, dass heute alle länger arbeiten sollten und die Rente mit 65 resp. 64 nicht mehr zeitgemäss sei. Das ist scheinheilig. So ist es nicht verwunderlich, dass gerade zwei Volksinitiativen in der Pipeline sind:

1. «Schutz vor Altersdiskriminierung» (www.altersdiskriminierung.ch)

2. «Gutes Alter für alle» (www.gutes-alter.org)

1. Schutz vor Diskriminierung im Alter fokussiert auf den Arbeitsmarkt und wurde massgeblich von älteren Arbeitslosen initiiert. Aber der Antidiskriminierungsartikel umfasst alle Bereiche und fordert, wie bei der Diskriminierung von Frauen und Menschen mit Behinderung, dass der Bund Schutzmassnahmen ergreift.

Art 8, Abs 5 (neu) BV

Das Gesetz sieht Massnahmen zur Beseitigung von Benachteiligungen aufgrund des Alters vor, die im Verhältnis zwischen Staat und Bürgerinnen und Bürgern sowie im Verhältnis von Privaten untereinander auftreten. Es erfasst insbesondere die Bereiche Bildung, Arbeit, Wohnen, Gesundheit und soziale Sicherheit. Es sieht namentlich vor: einen Anspruch auf angemessene Entschädigung bei Verletzungen des Verbots der Diskriminierung wegen des Alters.

2. Gutes Alter für alle will die im Gesundheitssystem bestehenden Fehlsteuerungen korrigieren. Statt Kostenminimierung und Spardruck soll eine partnerschaftliche, am Wohl der LeistungsbezügerInnen ausgerichtete Zusammenarbeit aller beteiligten AkteurInnen ermöglicht werden – und dies unter Einbezug der Betroffenen sowie ihres sozialen Umfelds. Zudem will sie rasch die nötigen Finanzmittel verfügbar machen, um eine angemessene Betreuung der Betroffenen zu sichern. Der Ressourcenmangel beim Pflegepersonal soll mit einer Ausbildungsinitiative behoben werden.

Art. 117b (neu) BV:

Grundversorgung in Pflege, Betreuung und Alltagsunterstützung

Absatz 1: Bund und Kantone sorgen dafür, dass alle Personen in der Schweiz bis ins hohe Alter in einer ihrer individuellen Situation angemessenen Weise betreut, gepflegt und in der Alltagsbewältigung unterstützt werden.

Diese Unterstützung muss in guter Qualität, koordiniert, ganzheitlich und mit einer präventiven Zielsetzung erbracht werden.

Absatz 2: Betreuende Angehörige sind angemessen zu unterstützen.

Beide Initiativen sind vorläufig «stillgelegt», denn es ist zurzeit nicht möglich, kampagnengerecht zu informieren und Unterschriften zu sammeln, schon gar nicht bei der Zielgruppe, den älteren Menschen. Wir alle hoffen, dass die Debatten in der und über die Pandemie mehr für die anvisierten Themen sensibilisieren.

Umdenken

Dass wir in den reichen Ländern ein hohes Alter erleben dürfen, fordert die Gesellschaft tatsächlich heraus. Das Menschenbild, dem wir huldigen, heisst, ein Mensch muss rentieren – und ein hochbetagter Mensch «rentiert» nicht, obwohl er oder sie als SteuerzahlerIn und als KonsumentIn sehr wohl unsere Gesellschaft mitträgt. Zudem haben die heutigen Hochbetagten fast alle jahrzehntelang in die AHV, die Krankenversicherung und immer mehr auch in eine 2. Säule einbezahlt. Aber während die AHV solidarisch finanziert wird (alle zahlen ein, alle beziehen eine Rente), ist die 2. Säule nach dem Kapitaldeckungsverfahren finanziert, und das heisst, wir stecken mit diesem Sozialwerk in der Kapitalismusfalle. Darf meine Pensionskasse in Waffengeschäfte investieren? Soll meine Rente mit «falscher Energie» erhöht werden? Wer kontrolliert? Was kann ich tun? Sind wir dem Wachstumswahn ausgeliefert?

Dagegen kämpfen wir Frauen seit Jahrzehnten: Während Lohnarbeit rentenbildend ist, sind Familienarbeit, Care und Umweltsorge nichts wert. Das ist grundlegend falsch! Deshalb auch ist Armut im Alter oft weiblich!

Soziale Sicherheit ist mehr

Geld ist wichtig. Wir sind nicht naiv, wir wissen es. Aber um mich sicher zu fühlen, brauche ich mehr als Geld. Materielle Sicherheit ist ein wichtiges Standbein meiner Lebensqualität im Alter. Es braucht aber auch ein zweites: Fürsorge, Hinwendung, Pflege und Zeit, also Care. Und nur, wenn ich mir dessen auch sicher sein kann, kann ich meine Jahre gut und auch zu Ende leben.



Iris Vallejo/Pixabay

Zeichen des Alters

Und das Ende?

Jeder Mensch stirbt. Das Leben ist begrenzt. Das wissen wir alle, aber in unserer Kultur hat das keinen Platz. In die Medien kommt, wer mit 80 noch einen Master macht, an einem Marathon teilnimmt oder sonst irgendwie den tollen Hecht spielen kann. Die ganze Weltbühne ist voll von diesen «Unsterblichen». Wie also soll der andere Teil als gut und richtig sichtbar gemacht und erlebt werden? Diese Grundstimmung spüren wir auch in der Pandemie, sei es in menschenverachtenden Kommentaren in den sozialen Medien, sei es in der depressiven Stimmung von vielen. Könnten wir da etwas lernen? Dass nämlich auch «ernten», zur Ruhe kommen, vulnerabel sein nichts Ehrenrühiges, sondern für alle Menschen die «normale» Zukunft ist.



Monika Stocker, Kurt Seifert (Hg.).
Alles hat seine Zeit:
Ein Lesebuch zur Hochaltrigkeit.
 TVZ-Verlag, Zürich, 2015

Indische Witwen

Gabriela Niane Sykora

Seit zweihundert Jahren ist in Indien die Witwenverbrennung, genannt Sati, verboten. Sati bedeutet auch gute Frau, treue Frau, d.h. Ehefrau, die ihrem Mann in den Tod folgt, indem sie mit dem Verstorbenen auf dem Scheiterhaufen lebendigen Leibes

verbrennt, um ihrem Ehemann im Jenseits zu dienen.



Shovkat Shafi, Al Jazeera

Maya Rani, 80, sagt: «Mein ganzes Leben habe ich mich nach Respekt und ein wenig Würde gesehnt.»

Bis heute werden diese Witwen allerdings verehrt. Ein bekanntes Beispiel aus dem Jahr 1987 ist Roop Kanwar, eine achtzehnjährige Witwe, die in Rajastan mit ihrem Ehemann verbrannt wurde. Die Verbrennung Roops

wurde trotz des Verbots der Witwenverbrennung und der traditionellen Sati-Verehrung ein kommerzieller Erfolg. Merchandising, Grossevents und die Spendensammlung für einen Kanwar-Tempel brachten innerhalb von drei Monaten 230'000 Dollar ein. Deshalb befürchteten Frauenorganisationen, dass sich Witwenverbrennungen aus wirtschaftlichen Gründen wieder häufen werden.

Wie geht es überlebenden Witwen?

Witwen werden keineswegs verehrt, sie sind im Gegenteil stigmatisiert und werden von der Gemeinschaft ausgeschlossen, weshalb viele versuchen, sich umzubringen.

Eine Frau verliert mit dem Tod ihres Ehemannes ihr Ansehen und ihre Autorität. Am Todestag ihres Gatten muss sich die Witwe, der Tradition folgend, den Kopf kahlscheren, ihre klingenden Armreifen an der Wand zerschlagen,

darf ab diesem Moment weder Fleisch noch Süßigkeiten essen, nicht mehr an Festlichkeiten teilnehmen und muss keusch leben. Sie wird von ihrem ältesten Sohn abhängig. Oft wird ihr sogar vorgeworfen, am Tod des Ehemannes schuld zu sein. Häufig wird die Witwe von der Familie und der Gemeinschaft misshandelt und verstossen. Vielen droht ein Schicksal in Armut, Bettelei oder sogar Prostitution.

Gelingt es ihnen, das Geld aufzubringen, suchen viele Witwen Schutz in Vrindavan, einer Stadt im nordindischen Staat Uttar Pradesh, wo sie hoffen, Obdach in einem Ashram zu finden. Mittlerweile wohnen über 20'000 Witwen dort, wobei es eine enorme Dunkelziffer gibt, da viele von ihnen in besetzten Häusern oder auf der Strasse wohnen und nicht registriert sind. Nur ein Bruchteil erhält eine minimale staatliche Witwenrente: Für viele sind die bürokratischen Hürden unüberwindbar, beispielsweise weil sie keinen festen Wohnsitz vorweisen oder die Formulare nicht ausfüllen können.

Bis heute sind die Hälfte aller indischen Frauen Analphabetinnen. Ebenfalls eine Hälfte heiratet vor dem 18. Lebensjahr. Die zumeist einzige Aufgabe der Frauen ist es, sich um den Ehemann und den Haushalt zu kümmern und einen Sohn zu gebären. Stirbt der Ehemann, verliert die Frau ihre Daseinsberechtigung. Obwohl es Witwen mittlerweile gestattet ist, wieder zu heiraten, halten sich das gesellschaftliche Stigma und der Aberglaube, dass Witwen Unheil bringen.

Glücklicherweise gibt es NGOs und Privatpersonen, die sich um Witwen kümmern und ihnen Perspektiven bieten. Ältere Witwen bekommen etwa eine kleine Pension oder die Möglichkeit einer Beschäftigung mit kleinem Einkommen. Jüngere Witwen werden unterstützt, sei es mit einer Nähmaschine, einer Ziege oder einer Starthilfe für ein kleines Geschäft, damit sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder verdienen können.

Quellen:

de.wikipedia.org/wiki/Witwenverbrennung

«Der Fluch der toten Ehemänner», Boba Markovič Baluchová, www.goethe.de, 25.08.2020

«The Invisible Women: Outcast Widows in India», RT Documentary, rtd.rt.com, 04.10.2015

«Perspectives for young widows and their children in India», WOTR India, YouTube, 19.12.2014

«Widow Empowerment», Blog, www.sopar-balavikasa.org/blog/cause/widow-empowerment-2/

Neues aus dem Verein

Agnes Hohl

Wir sind fleissig am Planen für den Juni, vor allem für die nächste Friedenskonferenz, die Gestalt annimmt, aber auch für die Jahresversammlung, die wir zur Sicherheit auch dieses Jahr auf den 26. Juni festgelegt haben. Die Einladungen werden wir Euch rechtzeitig zuschicken. Als Begleitprogramm planen wir, eine der vielen hoffentlich gut gestalteten Ausstellungen zum Jubiläum des Frauenstimm- und Wahlrechts zu besuchen; wo, ist noch offen.

Wir erhielten unverhofft tatkräftige Hilfe von Sabeth Vatter beim Fundraising für die Frauenstimme und bei Abklärungen. Sie ist Studentin in Freiburg im Breisgau und hat sich erfreulicherweise bei uns gemeldet. Unterdessen ist sie weitergezogen. Herzlichen Dank, auch an Suzanne für die Begleitung.

Vier Unterstützungsaufrufe haben wir mitunterschrieben:

- gegen den fortgesetzten Krieg im Jemen
- gegen die Abschiebung von abgewiesenen Flüchtlingen nach Eritrea
- gegen die Kriminalisierung von Armut bzw. Sozialhilfeabhängigen
- für die Ausweitung des Stimmrechts auf Ausländer*innen

Das Referendum gegen die polizeilichen Massnahmen gegen den Terrorismus kam zustande, und zwar letztlich mit sehr vielen Unterschriften, nämlich 140'000, also fast dreimal so vielen wie nötig. Zunächst hiess es, die «Freunde der Verfassung» hätten das Referendum gerettet, da sie gleichzeitig auch gegen das Covid-Gesetz sammelten. Von ihnen stammen aber «nur» 50'000 Unterschriften, denn offenbar meldeten Gruppen wie die JUSO erst spät, dass sie erfolgreich waren. Die Abstimmung im Juni wird nicht einfach sein.

Nun zu einer ganz anderen Meldung, betreffend die Gleichstellungspolitik in Deutschland. Das Aktionsbündnis «Parité in den Parlamenten» fordert, Wahllisten seien per Gesetz paritätisch, also 50:50 mit Frauen und Männern zu besetzen. Nach einer «Popularklage» mit diesem Ziel beim Bayerischen Verfassungsgericht ist aktuell eine Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht hän-

gig. In der Schweiz habe ich davon nichts gehört.

Gerne berichte ich noch von Bewegungen in der Friedensszene.

An erster Stelle nenne ich das Forum für Friedenskultur. Es entstand unter anderem nach den Reisen von Lea Suter in Konfliktgebiete und hat auch einen Ort, das Dominikanerinnenkloster in Ilanz. Lea Suter meint: «Sich für den Frieden einzusetzen, bedeutet immer auch, in Kauf zu nehmen, dass die eigene Sicherheit darunter leidet. [...] Frieden ist für mich eine Lebenshaltung.» (NZZ, 25.2.21) Ein Seminar für Friedensarbeit ist im Kloster Ilanz für den 7.–14. August 2021 geplant. (www.ilanzersommer.ch)

Stetig um Friedensförderung bemüht ist bekanntlich auch die Plattform KOFF, «Die Schweizer Plattform für Friedensförderung». Sie hat Ende Februar ihre Strategie 2021–2024 lanciert: konzis und gut aufgebaut. (koff.swisspeace.ch/fileadmin/user_upload/Final_Strategie_DE.pdf)

Hoffentlich kann das Internationale Treffen der Religiös-Sozialen in Rorschach am Bodensee dieses Jahr stattfinden, es bietet spannende Begegnungen (25.–27. Juni 2021):

3-Ländertreffen der religiös-sozialistischen Bewegungen der Schweiz, Österreichs und Deutschlands zum Thema «Religionen und die soziale Frage» (www.kirchgemeinde.ch/kg/resos/resos-veranstaltungen)



Good News

Francine Perret

Gosteli-Archiv zur Geschichte der Frauenbewegung: Ob das wichtige Privatarchiv der Berner Frauenrechtlerin Marthe Gosteli würde weitergeführt werden können, war lange in der Schwebe. Der Bund hat nun, kurz vor dem 50-Jahre-Jubiläum des Frauenstimmrechts, Gelder für das Archiv gesprochen: Es gilt neu als Forschungseinrichtung von nationaler Bedeutung.

www.nzz.ch, «Gosteli-Archiv zur Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz ist gerettet», 11.1.21

Adoptionen aus Sri Lanka: Am 14. Dezember 2020 teilte der Bundesrat per Medienmitteilung mit: «Der Bundesrat anerkennt und bedauert, dass die schweizerischen Behörden Adoptionen aus Sri Lanka bis in die 1990er-Jahre trotz gewichtiger Hinweise auf teilweise schwere Unregelmässigkeiten nicht verhindert haben. Dies hat er an seiner Sitzung vom 11. Dezember 2020 festgehalten. Deshalb sollen damals in die Schweiz adoptierte Personen bei ihrer



Urs Baumann

Das Erbe der Frauenrechtlerin Marthe Gosteli bleibt erhalten

Herkunftssuche stärker unterstützt werden. Der Bundesrat wird auch die heutige Adoptionspraxis kritisch überprüfen.»
Dies gilt auch für die Kantone, z.B. für Zürich.

admin.ch, Medienmitteilung «Adoptionen aus Sri Lanka», 14.12.2020

In der Frauenstimme 2/2020 berichtete Sarah Ramani Ineichen ausführlich über das Thema, siehe auch backtotheroots.net.

Kirchliche Gassenarbeit ausgezeichnet: Der Verein «Kirchliche Gassenarbeit», das Projekt «Local Hero» und der Verein «Medina» wurden im Dezember 2020 für ihr Engagement in der Corona-Krise mit dem «Berner Sozialpreis 2020 freiwillig.Engagiert» ausgezeichnet; sie erhielten je 6000 Franken. Der Verein Kirchliche Gassenarbeit konnte seinen Freiwilligenpool kurzerhand um rund 50 Personen erweitern und grössere Verteilaktionen durchführen.

ref.ch, «Kirchliche Gassenarbeit erhält Berner Sozialpreis», 4.12.2020

In der Frauenstimme 4/2020 berichtete Nora Hunziker, Mitarbeiterin der Kirchlichen Gassenarbeit, über ihre Arbeit.

Vierte Schweizer Friedenskonferenz, 5. Juni 2021

Agnes Hohl

1946 gilt als Startpunkt für das Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen, deshalb ist 2021 ein Jubiläumsjahr. Ab dann wurde konkret gebaut, und zwar von Hans



Pestalozzi.ch

Schulklassen gehen auf Sendung: ein Pestalozzi-Jugendprojekt

Fischli, dem Ehemann von Elena Fischli, eines langjährigen Mitglieds der Frauen für den Frieden. Angetrieben vom Elend der Kriegskinder und Kriegswaisen rief der Schriftsteller Walter Robert Corti zur Gründung eines Dorfs für Kriegskinder auf. Den ideellen Grundriss erhielt das Kinderdorf hauptsächlich durch die Begegnung zwischen Corti und Elisabeth Rotten, einer deutschen Reformpädagogin und Friedensaktivistin. Auch Marie Meierhofer, eine weitere Reformerin, brachte sich in die Diskussionen ein.

Es ist durchaus passend, dass sich aus Anlass dieser 75 Jahre eine Zusammenarbeit zwischen den Ffdf und der Stiftung Kinderdorf ergeben hat. Denn thematisch gibt es gemeinsame Friedensinteressen.

Die Geschichte der Friedenskonferenz reicht nicht so weit zurück. Die erste Phase bestand aus Anlässen mit historischen Bezügen zu den Konferenzen von Zimmerwald und Kiental während des Ersten Weltkriegs, aber zunächst bemühte sich die Hauptinitiantin Monika Wicki um eine bessere Vernetzung der

Schweizer Friedensszene. Gezählt wird ab 2018: Basel, Zürich, Olten. Die Veranstaltung in Zürich fällt etwas aus dem Rahmen, da sie auch ein Reenactment der WILPF-Generalversammlung von 1919 war.

Wir hoffen, an die erfolgreiche Versammlung in Olten anknüpfen zu können, die kurz vor dem ersten Lockdown im Frühling 2021 stattfand. (Die dort angekündigten Folgeaktionen fielen leider ins Wasser.)

Doch nun zum diesjährigen Programm, von dem wir schwer hoffen, dass es am 5. Juni 2021 vor Ort in Trogen stattfinden kann. Das Angebot ist vielfältig. Der Vormittag ist vornehmlich der Friedensbildung gewidmet, der Nachmittag politischen Strategien.

Das Kinderdorf führt viele Projekte zugunsten von Kindern und Jugendlichen durch, mehrheitlich in aller Welt, einige immer noch in Trogen, wenn auch nicht dauerhaft. Marcel Henry, verantwortlich für den Themenpark, stellt uns die Institution gestern und vor allem heute in Kürze vor.

Anschliessend tritt die «Schweizer Armee für Gemeinschaft und Frieden» (SAGF) auf. Dieses Projekt von Jungen stellt sich vor und sondiert mit den Anwesenden verschiedene Formen von Sicherheit.

Am Nachmittag haben wir die Ehre, Priska Seiler Graf, SP-Nationalrätin aus Kloten, zu empfangen. Sie hat sich zur Expertin in Sicherheitsfragen entwickelt und bei allen friedenspolitischen Entwicklungen eine grosse Rolle gespielt. Dazu gehören auch die Kampfjet-Abstimmung und mögliche Weiterentwicklungen. Wie kann die Zusammenarbeit mit dem Parlament verbessert werden, wo sollen die Schwerpunkte künftig liegen? Nach der Pause gibt es eine Podiumsdiskussion über den Begriff Sicherheit. «Einerseits sind mit dabei Seiler Graf sowie aus feministischer Sicht Ruth-Gaby Vermot («Friedensfrauen weltweit») und Helena Nyberg (WILPF); andererseits aus offizieller Warte Pálvi Pulli, Chefin der Abteilung Sicherheit im VBS.»

Dazu kommen Musik, das Mittagessen und sogar ein Apéro riche. Eine Teilnahme lohnt also sicher. Wer will, kann auch in Trogen übernachten, die Lage ist fantastisch.

Für weitere Details verweise ich auf das beigelegte Programm. Änderungen sind natürlich vorbehalten; dies gilt leider mehr denn je.

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi



Hommage à Jacqueline Berenstein-Wavre

**JBW est décédée à Genève le 26 janvier 2021 à l'âge de 99 ans,
un siècle de féminisme qui s'achève**

Odile Gordon-Lennox



Jacqueline Berenstein (rechts), tragend für die Frauen für den Frieden

Privat – Allo, Jacqueline, je pourrais te voir ? J'ai une idée qui t'intéressera à discuter avec toi... Que de fois j'ai recouru à Jacqueline quand je n'étais pas sûre de la pertinence de mon avis pour tel ou tel article que j'écrivais, ou quelle personne contacter.

Je l'avais rencontrée dans le comité de rédaction du Journal « Femmes Suisses ». Elle m'a tout de suite invitée à une réunion des Femmes pour la Paix de Genève. J'étais recrutée. Impossible de résister à son charisme. Le groupe était original: créé en 1977 après une visite d'Aline Boccardo, il réunissait des femmes de toutes les couleurs politiques. Il y avait à faire, avec le développement des centrales nucléaires, les nouveaux pays indépendants qui cherchaient de l'aide, la guerre froide et les pourparlers à l'ONU sur les armements nucléaires. Les manifestations s'enchaînaient, souvent agitées. Je me rappelle un « die-in », où nous étions couchées sur le trottoir près de la porte des Nations Unies, à l'arrivée des délégations russe et américaine. La police nous a vite relevées !

Soutenir les Mères de la Place de Mai venues depuis Buenos Aires témoigner devant le comité des Droits de l'Homme. Puis les Mères de soldats russes qui voulaient demander la vérité sur l'enrôlement et la mort de leurs fils en Afghanistan. Jacqueline était là avec sa grande voix et ses tenues bien calculées pour briller sur les photos et les téléjournaux, mais aussi pour apporter son soutien.

Ce qui restera assurément dans les livres d'histoire c'est son travail infatigable, avec l'aide de son mari, le juge fédéral Alexandre Berenstein, pour faire adopter et inscrire dans la Constitution l'article sur l'égalité des droits entre femmes et hommes en 1981.

Son engagement féministe était apparu, disait-elle, quand étudiante en sciences sociales, elle avait fait un stage incognito comme ouvrière dans une usine métallurgique : 47h 1/2 par semaine avec un rythme à la pièce comptabilisé, un salaire de misère et la peur du chef d'atelier. Elle n'arrêtera plus de s'intéresser à la justice sociale et comprendra vite qu'un engagement politique est nécessaire pour faire évoluer la société. Membre du parti socialiste dès 1956, elle entre au Conseil municipal puis au Grand conseil cantonal genevois dont elle devient la première femme présidente en 1989. Elle s'engage aussi dans plusieurs associations qui militent pour le vote des femmes, pour la reconnaissance de la valeur du travail ménager. Elle ira jusqu'à mettre au point et faire adopter en 1995 un Certificat fédéral de capacité en économie familiale.

Elle se retrouve en 1974 présidente de l'Alliance des sociétés féminines suisses. Et il lui faut parler allemand : « We in Genf, » nous disait-elle en riant, car elle était drôle, pragmatique et efficace. Le message féministe, nous l'avions chaque semaine dans notre Agenda des Femmes, illustré et bilingue, édité depuis 1977. Comment arrive-t-elle à s'intéresser au sort des barmaids qui deviennent alcooliques à force de devoir faire boire les clients ? Ou s'attaquer au fait que l'épouse ne signait pas la déclaration d'impôt du couple ? Ou faire un sketch humoristique sur le nom de famille des époux ?

Cet engagement et cette générosité s'accompagnait souvent d'un coup de pouce financier et parmi d'autres les Femmes pour la Paix en ont bénéficié. « Mais attention, disait-elle, vérifiez que les femmes que vous voulez aider aient accès à la contraception. C'est la clé de leur développement ! »

Quel bonheur d'avoir rencontré Jacqueline !

Zum Tod von Barbara Buchmann

Marianne Baitsch



Barbara Buchmann

Privat Barbara kannte ich flüchtig vom Kantonsspital, unserer gemeinsamen Arbeitsstätte. Das ist ziemlich lange her.

Dann, vor 14 Jahren, traf ich sie an der Uni Basel bei einer Veranstaltung zu Folter und Todesstrafe. Eine der Personen auf dem Podium war die uns allen bekannte Fatna el Bouih aus Marokko. Im Rahmen einer Vortragsreihe von Frauen für den Frieden Basel zum Thema Völkerrecht hatten wir sie engagiert.

Barbara kannte Frauen für den Frieden nicht. Meiner Einladung, an die nächste Jahresversammlung zu kommen, folgte sie. Sie wurde Mitglied, trat dem Vorstand bei und war ab da bald unsere ProtokollantIn. Barbara brachte sich in unsere Diskussionen

mit politisch breitem Wissen ein. Sie erzählte über ihre Reisen in ferne Länder, und dabei erschlossen sich uns ihre Interessen.

Barbara wohnte direkt über dem Rhein im St.Johann-Quartier. Sie brachte immer wieder zum Ausdruck, wie viel ihr der Blick auf den Rhein bedeutete. Ein wichtiger Lebensinhalt war ihr Rustico in Maggia. Dort war ebenfalls ein Teil ihrer Heimat. Sie schätzte die guten Nachbar*innen.

Der Bericht über ihre Krankheit im letzten Sommer hat uns sehr getroffen, ebenso die wiederholten Rückschläge während der Heilungsphase. Insgesamt hatte sie sich aber doch wieder so weit erholt, dass wir erwogen, einmal eine Sitzung mit ihr im Altersheim St.Johann, ihrem neuen Wohnort, abzuhalten. Leider hat sie einen erneuten Sturz mit notwendiger Operation nicht mehr verkraften können. Wir werden sie vermissen.

Marianne Baitsch ist Vorstandsmitglied bei FfDF Basel.

Atom – Jugend – Frieden

Agnes Hohl

Gerne berichte ich von einer Tagung des «Basel Peace Office», an der ich Mitte Januar via Zoom teilgenommen habe. Titel der Veranstaltung: «Generationen-übergreifendes Forum zu Frieden, Klima, nuklearer Abrüstung und der Corona-Pandemie».

Das Basel Peace Office wird von uns eher vernachlässigt, obwohl (oder gar weil) es eine Zusammenarbeit u.a. zwischen der Friedensstiftung Swisspeace, dem Soziologischen Seminar der Universität Basel und dem Kanton Basel-Stadt ist. Vielleicht erscheint es abgehoben, aber es bietet auch eine geballte Ladung Wissen und Ressourcen.

Der Anlass fand im Rahmen des alljährlichen «Basel Peace Forum» statt. Dieses fragte 2021 nach dem Einfluss der Pandemie auf städtisches Leben und städtische Konflikte weltweit. Die Themen der Nebenveranstaltung fand ich aber noch interessanter. Wie hängen die Atomfrage, die Friedensfrage und die Klimastreikbewegung zusammen?

Unter den eingeladenen Gästen waren:

- **Marzhan Nurzhan** (Kasachstan/Schweiz), Mitveranstalterin von Youth Fusion, the Abolition 2000 Youth Network for a Nuclear-Weapon-Free World
- **Divina Maloum** (Kamerun), Gründerin von Children for Peace. Gewinnerin des Kinderfriedenspreises (mit Greta Thunberg)
- **Marie-Claire Graf** (Schweiz), Präsidentin des Schweizerischen Studierendenverbands für Nachhaltigkeit. Leiterin der Schweizer Jugendklimastreiks. Vertreterin von Youth Present
- **Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker** (Deutschland), ehemaliger Vorsitzender des Umweltausschusses des Deutschen Bundestags, Ehrenpräsident des Club of Rome
- **Maria Espinosa** (Ecuador), ehemalige Aussenministerin, Präsidentin der UN-Generalversammlung (2018–2019), Vorsitzende der Kommission für die Rechte von Kindern des World Future Council
- **Baronin Sue Miller** (UK), u.a. Co-Vorsitzende von Parliamentarians for Nuclear Non-Proliferation and Disarmament

- **Prof. Dr. med. Andreas Nidecker** (Schweiz), Präsident des Basel Peace Office. Vorstandmitglied von Physicians for Social Responsibility/IPPNW Switzerland



Maria Espinosa

≙ Entschuldigung für so viel Namedropping, aber es zeigt neben der Tatsache der vielen Kapazitäten auch die Spannbreite der Themen. Dabei gab es zwei spannende Gesprächsrunden: In der ersten Runde mit den jungen Gästen Nurzhan, Maloum und Graf wurde der offensichtliche Zusammenhang zwischen der atomaren Abrüstung und dem Klimawandel besprochen. Fossile Brennstoffe sind gewissermassen auch langsame Massenerstörungswaffen. Könnte man ein Verbot analog zum Atomwaffenverbot erreichen, das eben in Kraft getreten ist? Es besteht auch ein direkter Zusammenhang zwischen Militär und Klima: der Fussabdruck (bzw. Stiefelabdruck) des Militärs beträgt weltweit 6 Prozent.

Die Älteren – von Weizsäcker, Espinosa und Miller – zeigten sich in der zweiten Runde etwas resigniert über die ausbleibenden Fort- oder gar Rückschritte. Sie verwiesen auf «Move the Money (From War to Peace)» als besten Ansatz bzw. auf den «Faktor Fünf», die Steigerung der Ressourcenproduktivität um 80 Prozent, für ein nachhaltiges Wachstum.

Um den Schwung zu erhalten, zeichnet Basel auch Jugendprojekte aus, die Massnahmen gegen Klimawandel, Krieg und Atomwaffen einfordern. Gewonnen haben den PACEY-Preis 2021 ein von einer slowakischen Plattform lanciertes Projekt, das eine Koalition von Jugendbotschafter:innen für das Recht auf Frieden vorsieht, sowie eine globale Initiative, die den Klimawandel und seinen Einfluss auf die Menschenrechte vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag bringen möchte.

Quellen:

www.baselpeaceoffice.org, etwa unter News für die Gewinner des Preises

www.wilpf.org/move-the-money

www.clubofrome.org

Zum 90. Geburtstag von Lini Culetto

Suzanne Schwarz



Privat

Lini Culetto-Kägi feiert ihren neunzigsten Geburtstag. Mut und Engagement prägten ihr Leben. Die Annahme des Frauenstimmrechts vor 50 Jahren verlieh ihr, die seit der Gründung des Vereins «Frauen für den Frieden» Mitglied war, zusätzlichen Schub und bot der engagierten Friedenspolitikerin neue Möglichkeiten.

Lini Culetto

Mit Beharrlichkeit und Glück kam die junge Frau vom bäuerlichen Zürcher Oberland zu ihrer Ausbildung als Arbeitslehrerin. Interessiert und reiselustig, wie sie war, zog es Lini als Au-pair nach Stockholm. Zurück in der Schweiz lernte sie ihren späteren Mann, den Basler Architekten Kurt Culetto, kennen und zog mit ihm für zwei Jahre nach Stockholm. Als sich Nachwuchs meldete, kehrten sie zurück in die Schweiz. Lini brachte zwei Söhne zur Welt, war Mutter, Hausfrau und Partnerin im eigenen Architekturbüro. Nicht genug für eine engagierte Frau. Sie wollte zurück in ihren Beruf und engagierte sich, noch immer ohne Stimmrecht, in der Gemeindeversammlung Therwil.

Mittlerweile 40 Jahre alt, durfte sie als Frau endlich mitbestimmen. Lini trat dem Landesring bei und politisierte auf lokaler Ebene. Nach ihrem «Ruhestand» setzte sie sich intensiv für die Projekte der Friedensfrauen ein, pflegte den Kontakt zu den Russischen Soldatenmüttern in Karelien, zu kriegstraumatisierten Menschen in Serbien und Kroatien, brachte teils auf abenteuerlichen Wegen Schulmaterialien nach Vukovar, organisierte für Lehrerinnen vom Balkan Weiterbildungskurse in Musik und Malen als Mittel für gewaltfreie Kommunikation und brachte 2014 zum Jubiläum «20 Jahre Frauen für den Frieden» die vielbeachtete Fotoausstellung «Making Peace» nach Basel. Alles Grund genug für ein herzliches «Danke, Lini».

Joan Baez

Cornelia Lehmann



Wikipedia

Mensch, Pazifistin, Folksängerin. Als das bezeichnet sich die Amerikanerin Joan Baez. Andere nennen sie Madonna der Protestbewegung, Königin des Folk, Ikone des gewaltfreien Widerstands.

Bei einem Konzert in Ithaca, NY

Joan Chandos Baez begann schon als Kind, Folksongs und Balladen zu singen. Sie begleitete sich anfänglich mit

der Ukulele, später mit der Gitarre. In ihrer Familie, die den Quäkern angehörte, wurden ihr Pazifismus und Gewaltlosigkeit vorgelebt. Als 13-Jährige besuchte sie ein Konzert von Pete Seeger, dessen Protest- und Antikriegslieder sowie seine Art, diese vorzutragen, sie ebenfalls beeinflussten. Beim «Newport Folk Festival» trat sie dann erstmals vor einem grösseren Publikum auf und begeisterte sogleich mit ihrer Ausstrahlung und ihrer hellen reinen Stimme. 1961 ging sie auf Tournee und lernte Bob Dylan kennen – er schrieb Songs für sie, und sie wurden sozusagen das Traumpaar der Folkbewegung.

Joan Baez hat sich stark gegen Rassentrennung und den Vietnamkrieg engagiert. 1963 marschierte sie mit Martin Luther King zusammen am «Civil Rights March» der Bürgerrechtsbewegung in Washington, wo ihre Interpretation von «We Shall Overcome» zur Hymne der Friedensbewegung wurde. Wegen Aktionen zivilen Ungehorsams innerhalb des «Anti-Vietnam War Movement» sass sie im Gefängnis. 1972 reiste sie in einer Friedensmission nach Nordvietnam. Joan Baez setzt sich seit Jahrzehnten auf der ganzen Welt für Frieden ein. Sie trat mit Wolf Biermann und Konstantin Wecker auf («Wenn unsere Brüder kommen»), plädierte in Madrid nach dem Ende der Diktatur und auf einer Lateinamerika-Tour für Solidarität und Hoffnung und sang in Sarajevo «Amazing Grace» für die unter der Belagerung leidenden Menschen. Am 9. Januar 2021 hat Joan Baez ihren 80. Geburtstag gefeiert.

Joan Baez. «How sweet the sound»: Dokumentarfilm von Mary Wharton, 2009

Prasanna Gettu: Kriminologin, Menschenrechtlerin

Cornelia Lehmann



Stephan Röhl

Die indische Aktivistin Prasanna Gettu setzt sich für misshandelte Frauen ein, insbesondere für die Überlebenden von Brand- und Säureattacken, und engagiert sich darüber hinaus für eine gewaltfreie Gesellschaft.

Prasanna Gettu

Nach einem Studium der Kriminologie gründete Prasanna Gettu die «International Foundation for Crime

Prevention & Victim Care» (PCVC) und richtete 2001 in ihrer Heimatstadt Chennai eine Anlaufstelle für Gewaltopfer ein. Die Hilfesuchenden waren zu 99 Prozent Frauen aus allen Gesellschaftsschichten. Selbst nach schwersten Misshandlungen sahen sie oft keinen anderen Ausweg, als in ihr Zuhause, also das des Täters, zurückzukehren. Aus diesem Grund eröffnete PCVC ein erstes Schutzhaus. Von Anfang an wurden die Kinder mitbetreut, um Traumatisierungen rechtzeitig anzugehen und sie zu befähigen, später ein gutes Leben – weder als Opfer noch als Täter – zu führen.

Jeden Monat werden allein in Chennai etwa 100 Frauen, die von ihren Männern mit Benzin übergossen und angezündet wurden, in Spitäler eingeliefert. Jedes Jahr werden in Indien hunderte von Frauen mit Säure verätzt. Entsetzliche Racheakte und Brandmarkungen. PCVC bietet umfassende Hilfestellung an: mit einer Hotline, Sozialarbeiterinnen, Heilungszentren bis hin zu Ausbildungsmöglichkeiten. Empowerment ist grundlegend, umso mehr als viele der Frauen jung sind. Einige arbeiten nun z.B. im «Writer's Cafe» in Chennai. Ebenfalls von Betroffenen geführt wird das «Sheroes Hangout», nahe beim Taj Mahal. Entscheidend jedoch ist die Sensibilisierung aller, nicht zuletzt von Polizei, Medien und Schulen. Die Heinrich-Böll-Stiftung hat Prasanna Gettu mit dem Anne-Klein-Frauenpreis 2020 geehrt.

www.pcvconline.org/

boell.org/index.php/de/anne-klein-frauenpreis-2020

Heimelig

Francine Perret



Die Erzählungen ihrer Mutter über ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Altersheim inspirierten die Autorin Blanca Imboden zu ihrem neuen Buch. Dieses veröffentlichte sie erst nach dem Tod ihrer Mutter – so, wie sie es ihr versprochen hatte.

Entstanden ist eine spannende Geschichte über die 77-jährige Nelly, welche aus Stolz und auch Trotz nicht in die Einliegerwohnung zieht, die ihre Tochter im umgebauten Elternhaus für sie geplant hat. Stattdessen übersiedelt Nelly direkt ins Altersheim «Heimelig».

Die lebenslustige, selbstbewusste Nelly empfindet das Heim bald als eher «unheimelig», langweilt sich und regt sich über das schlecht funktionierende WLAN und die Bevormundung auf. Sie verhandelt, ab und zu sogar mit Erfolg, mit der Heimleitung über Veränderungen und verändert das Altersheim mit ihrer Fröhlichkeit und munteren Art.

Um der Langeweile zu entgehen, beschliesst Nelly, auf Reisen zu gehen und mit der Bahn Tagesausflüge zu unternehmen. Nach dem Motto «von A nach Z» startet sie mit Ascona. Es folgen Buochs, Chur und Engelberg und viele andere Orte, wo sie neue Bekanntschaften macht, Abenteuer erlebt und erkennt, «dass sie wieder leben und lieben will» und dafür nicht zu alt ist.

Blanca Imboden ist es gelungen, die uns alle berührenden Themen Alter und Altwerden mit einer Prise Leichtigkeit zu beschreiben. Dabei lässt sie auch das Zusammenleben von Heimbewohnerinnen und -bewohnern sowie schlussendlich auch das Sterben nicht aus.

Blanca Imboden. Heimelig: Warum Nelly aus dem Altersheim spazierte und nie mehr wiederkam. Verlag Wörterseh, Lachen 2019

Frausein

Sandra Gasser



Als ich Mely Kiyaks «Frausein» in einer Buchhandlung entdeckte, ging ich von einem Beitrag zum aktuellen Genderdiskurs aus. Nebst dem Titel beruhte diese Annahme auf meinem Kenntnis, dass die Autorin sich als Kolumnistin mit gesellschaftspolitischen Themen beschäftigt. Das Buch hat meiner Erwartung jedoch nicht entsprochen – es hat sie übertroffen.

«Eines Morgens wachte ich auf und sah die Welt verschwinden», so beginnt Kiyak ihre Geschichte. Durch die verschwommene Sicht kann sie den eigenen Körper nicht mehr im Spiegel erkennen. Wie kann ohne Sehvermögen das objektive Bild mit der subjektiven Vorstellung verglichen werden? Die schwindende Sehschärfe scheint aber Kiyaks Blick nach innen zu schärfen und führt sie auf eine Reise in ihre Vergangenheit und in die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Weiblichkeit. Dabei reist sie ohne politische Karte und ohne die Zielvorgabe einer typischen Einwanderungs- und Integrationsbiografie.

Kiyak steuert keine allgemeingültigen Thesen an, sondern Individualität. Sie zeichnet die Existenz einer Frau, die ihre Sehnsucht nach Rückzug in ein Leben, in dem Lesen und Schreiben im Vordergrund stehen, immer aufs Neue ausprobieren und verteidigen muss. Die Kernaussage ihres Buches lautet: «Auf die ehrlich an mich selbst gestellte Frage, womit ich am zufriedensten und ruhigsten war, lautet die Antwort: Mit mir. Einfach nur mit mir.» Mely Kiyak überzeugte mich mit ihrer klaren, lebendigen und melodischen Sprache. Ich finde, ihr ist etwas Grosses gelungen: Sie konnte ihr weibliches Ich aus der Macht der Norm befreien.

Mely Kiyak. Frausein. Hanser, München 2020

Nachlese zu 50 Jahren Frauenstimm- und Wahlrecht

Agnes Hohl

Die 50 Jahre seit 1971 wurden im Februar ja ausgiebig gefeiert, denn Frau soll die Feste feiern, wie sie fallen – auch wenn es eigentlich nichts zu feiern gibt. Ich möchte hier Hinweise geben auf weniger Bekanntes, nicht auf die Bücher, die leicht zu finden sind: Jeder Verlag, der etwas auf sich (und seine linken Wurzeln) hält, hat einen Band herausgebracht.

Zuerst sei ein Rückblick ins 19. Jahrhundert empfohlen: Franziska Rogger taucht anhand einer Schweizer Pionierin ein in die Ursprünge der Frauenbewegung im vorletzten Jahrhundert.

Werner Seitz schaut ebenfalls zurück, wenn auch weniger weit – sein Fokus liegt auf der konservativen politischen Kultur. Die politische Elite liess (und lässt?) die Frauen ins Leere laufen.

Einen spielerischen Ansatz wählen die Entwicklerinnen des Leiterlspiels «Ab ins Bundeshaus». Ziel ist selbstredend der Einzug in den Bundesrat. Alle Spielzüge, welche die Figuren weiterbringen oder zurückwerfen, beruhen auf historischen Tatsachen.

Alles schon gelernt und gespeichert? Dann könnte euch das Online-Quiz interessieren, das die Anny-Klawa-Morf-Stiftung erarbeitet hat.

Ich wünsche viel Vergnügen und guten Kampfgeist!



Franziska Rogger. «Wir werden auf das Stimmrecht hinarbeiten!» Die Ursprünge der Schweizer Frauenbewegung und ihre Pionierin Julie Ryff (1831 – 1908). NZZ Libro, Zürich 2021
Werner Seitz. Auf die Wartebank geschoben: Der Kampf um die politische Gleichstellung der Schweiz seit 1900. Chronos Verlag, Zürich 2021
Anne Kriesemer, Franziska Schürch, Noëmi Crain Merz. Ab ins Bundeshaus. Verlag Hier und Jetzt, Zürich 2021

Quiz zum Frauenstimmrecht: anny-klawa-morf.ch

Manchmal

Monika Stocker

Ich bin alt, 73, und manchmal fühle ich mich auch müde, abgekämpft und erschöpft.

- Manchmal aber packt mich die Lebenslust, wie einst, und ich möchte die ganze Welt umarmen.
- Manchmal könnte ich verzweifeln, wenn ich nach 50 Jahren Politik noch immer die gleichen Argumente höre, warum der Markt auch im Gesundheitswesen das einzig Richtige sei.
- Manchmal halte ich es nicht mehr aus, dass die Produktion eines Panzers das Bruttoinlandprodukt steigert, während die Stellen im Pflegeheim nur auf der Kostenseite erscheinen und deshalb eingespart werden sollen.
- Manchmal muss ich schreien, wenn auf dem kaputten Planeten Militärparaden als Sicherheitsgarantie zelebriert werden.
- Manchmal hinterfrage ich meinen Feminismus, wenn ich höre, dass jede dritte Frau ab 60 Botox mindestens in Erwägung zieht oder sich regelmässig spritzen lässt.
- Manchmal packt mich, wie schon immer, die Wut auf die aufgeblasenen Herren dieser Welt, die glauben, sie lebten ewig.
- Manchmal verzweifle ich am Verstand der aufgeklärten Menschen in Zeiten von Pandemie, Klimakatastrophe und Elend, wenn Kampfflugzeuge als absolut notwendig gepriesen werden.
- Manchmal bin ich einfach nur dankbar, dass ich so privilegiert bin.

Alter ist keine fixe Grösse, sondern Ernte, Reichtum an Erfahrung, Erinnerung, Versöhnung, Dankbarkeit, individuelle Geschichte und Geschichten, sicher aber gelebte Realität. Wenn man sie annimmt.

Unsere Projekte

Die Frauen für den Frieden unterstützen und fördern folgende Projekte (in alphabetischer Reihenfolge):

- Afghanistan: Afghanistanhilfe Schaffhausen
- Bosnien-Herzegowina: Lehrgang «Personal Business Skills» für arbeitslose Frauen zur Chancenerhöhung bei der Stellensuche
- Indien: Gesundheitszentrum in einem Slum von Bangalore
- Marokko: Hilfe für Mütter mit Kindern im Gefängnis und ihre soziale und berufliche Wiedereingliederung in die Zivilgesellschaft nach der Entlassung
- Palästina/Israel: Gemeindepflegerinnen-Schule, Peace Education mit Sumaya Farhat-Naser, New Profile in Israel und das Jugendtrainingsprogramm von Neve Shalom

Wir stehen in regelmässigem Kontakt mit den Projekten und kontrollieren die finanziellen Bezüge. Wir sind für jede Unterstützung sehr dankbar. Mehr Informationen unter www.frauenfuerdenfrieden.ch.

Legate

Knüpfen Sie die Menschenkette, die Friedenskette, die Projektkette weiter. Berücksichtigen Sie mit Ihrem Testament Menschen und Institutionen, die Ihnen besonders wichtig sind.

Erbschaften und Legate sind ganz besondere Spenden. Die FfdF Schweiz verwenden sie mit grossem Respekt. Wir können dadurch unsere Projekte langfristig planen und ausrichten. Bereits kleine Summen stärken Frauen und öffnen Perspektiven.

Redaktionsteam

Sandra Gasser	Tel. 079 509 48 02, sandrag@bluewin.ch
Doris Schindler	Tel. 077 438 03 42, doris.schindler@bluewin.ch
Agnes Hohl	Tel. 077 474 61 84, agnes.hohl@bluewin.ch
Cornelia Lehmann	Tel. 044 930 05 70, cornelia.lehmann@gmail.com
Francine Perret	Tel. 031 971 63 52, francine.perret@bluewin.ch
Gabriela Niane Sykora	Tel. 078 855 68 89, selimagabriela@gmail.com

Redaktion Agnes Hohl, agnes.hohl@bluewin.ch

Layout Bri Vonarburg, bri@frauonarburg.ch

Lektorat Anna Locher, lektorat@annalocher.ch

Co-Lektorat Raffaella Kristmann, kristmann@balcab.ch

Druck SA satz+druck, Allschwil

Publikation 4-mal jährlich

Auflage 600 Exemplare

Abonnementspreise Für Mitglieder von Frauen für den Frieden im Jahresbeitrag von Fr. 70.– inbegriffen, für Nichtmitglieder Fr. 30.–pro Jahr

Einzelnummer Fr. 5.– plus Versandkosten
Die Frauenstimme kann auch als elektronische Ausgabe bestellt werden.

Bestellungen Frauen für den Frieden Schweiz,
Suzanne Schwarz
Tel. 044 945 07 25,
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC 40-163632-2

Die nächste Ausgabe erscheint im Juli 2021, Schwerpunktthema: Gewalt

Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; grundsätzlich ist die/der jeweilige AutorIn für ihren/seinen Beitrag selbst verantwortlich.

OLD LADY

See this old lady
Crossing the road
Holding her blue scarf
'cause today it's cold

No one cares my old lady
What you have done
In your life –
Your sadness
Your having great fun
Your walking through rain
No one cares my old lady
Of your love and your pain

See this old lady
Crossing the road
Holding her blue scarf
'cause today it's cold

No one cares, my old lady, who ever you might be
And no one realizes – tomorrow – this old lady – it's me

Silvia Marti, 66



Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Frauen für den Frieden Schweiz
Oberwilerstrasse 50
4054 Basel
Telefon 044 945 07 25
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC-40-163632-2